

Fi **X** zur Gesellschaft

## Stehen oder sitzen? Das ist hier die Frage

Am letzten Sonntag fand in Genf eine Erstkommunion statt, eine alternative Form in einer Kleingruppe. Vier Kommunionkinder in langen, weissen Gewändern beim Altar vorne, vier herausgeputzte Familien in den Bankreihen. Zwei aus Spanien, eine aus Deutschland, eine aus Liechtenstein. Genf, die vereinten Nationen eben. Tun fremde Menschen etwas gemeinsam, von dem sie keinen Plan haben, kann das ganz schön amüsant werden. Und wir wissen alle, wie gottentfremdet man um Amusement in einem Gottesdienst ist.

Keine Ahnung etwa hatten die Anwesenden, wenn es darum ging aufzustehen. Die einheitliche Körperhaltung der Versammelten soll angeblich das Zeichen für Gemeinschaft und Einheit sein. Diese Erstkommuniongemeinschaft war alles anders als

**Warum kann der Pfarrer nicht immer ein kleines Zeichen geben, wenn die Gesellschaft aufstehen soll?**

einheitlich. Die einen setzten sich hin, während die anderen gerade aufstanden. Und wenn man sich an anderen Gottesdienstlern orientieren wollte, blickte man

bloss wieder in orientierungslose Gesichter. Sitzt man zwischen einem frisch vom Fussball Verletzten und einem Herrn mit Bandscheibenvorfall, ist man komplett aufgeschmissen – denn die wollen sitzen, was geht.

Einmal forderte der Pfarrer sichtlich genervt die Gäste mit seinen ausgebreiteten Armen und einer schnellen Bewegung nach oben à la «stand up» zum Aufstehen auf. Da stellte sich die Frage: Warum kann der Pfarrer nicht immer ein kleines Zeichen geben, wenn die Gemeinschaft aufstehen soll? Auf die Frage, ob es denn keine klare Regeln gebe, meinte eine Anwesende im Nachhinein: «Doch, bei uns zu Hause tut man es jemandem gleich, der es weiss.» Nur die, die es wissen, scheinen seltene

Gäste zu werden. Wie im Aerobic orientiert man sich an den Tanzenden in/an der Front. Doch die Familie in der ersten Reihe hatte keinen Plan von der Körperhaltung, die die katholische Kirche erwartet. Aber ihre Gesichter, als sie sich mal umblickten und erkannten, dass alle bis auf sie längst sasssen, waren göttlich.

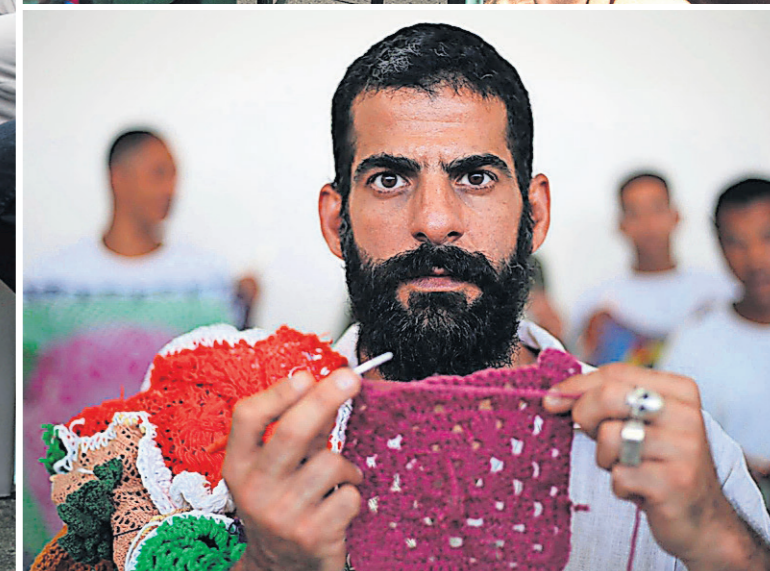
Aber genau die Körperhaltung ist angeblich wichtig. Denn damit drücke man seinen Glauben aus. Stehen ist übrigens die liturgische Grundhaltung, auch wenn «sitzen bleiben» schöner wär.



Alexandra Fitz  
stv. Leiterin SonntagsBlick Magazin



Häftlinge in brasilianischen Gefängnissen begutachten ihr Häkelwerk.



# From prison with love

**Brasilianische Häftlinge** haben eine Modekollektion gehäkelt, die nun in der **Fashion-Welt** für Aufsehen sorgt.

STEPHANIE REBONATI

Nichts deutet darauf hin, dass die Bilder in einem Hochsicherheitsgefängnis entstanden. In der Mitte des Raums fällt Tageslicht auf einen grossen Arbeitstisch, auf dem sich verschiedenfarbige Spulen, Stoffresten und skizzierte Mustervorlagen befinden. An den vier Wänden hängt ein buntes Textilgeflecht, das reliefartig in den Raum hineingreift. Die Stimmung ist kreativ – und konzentriert. Um den Tisch herum sitzen etwa zehn Männer mit gebeugten Köpfen. Sie fokussieren auf ihre Hände, die häkeln.

In der Haftanstalt Adriano Marrey in Guarulhos, eine Autostunde von São Paulo entfernt, entsteht unkonventionelle Mode für den

Laufsteg. In einem Gebäude, das ursprünglich für 1200 Insassen errichtet wurde, in dem heute aber rund 2100 Männer ihre Strafe absitzen – die meisten wegen Drogen. Seit Ende 2015 trifft sich jeweils mittwochs eine Gruppe Insassen, um zu häkeln.

**Ein Tag häkeln, ein Tag weniger im Gefängnis**

Vor neun Monaten wurde im Hinblick auf die São Paulo Fashion Week gar auf zwei Häkeltage pro Woche aufgestockt. 40 Outfits, bestehend aus Kleidern, Tops, Jacken und Accessoires, mussten für den Laufsteg bereit sein. Das Häkelprojekt «Ponto Firme» ist eine Herzensangelegenheit des brasilianischen

Stylisten Gustavo Silvestre. Der 40-Jährige ist fest davon überzeugt, dass Kreativität und Handwerk den Häftlingen neue Perspektiven jenseits der Kriminalität aufzeigen können: «Hier wird Kunst kreiert, die Türen öffnet.»

Dass er damit recht hat, beweist nicht nur sein Assistent Anderson Figueiredo, der einst innerhalb der Gefängnismauern zum Häkeln kam, sondern auch die Zukunftspläne anderer Männer, die bei ihm lernen. Der 26-jährige Felipe Lopes, seit 2014 inhaftiert, will ein eigenes Label gründen, sobald er frei ist. Wer regelmässig häkelt, dem wird pro zwölf Häkelstunden ein Tag der Freiheitsstrafe abgezogen und ein Zertifikat ausgestellt, das

bei der Reintegration helfen soll. Die São Paulo Fashion Week machte zwar international auf das Häkelprojekt aufmerksam, doch für die Häftlinge war ein anderer Anlass bedeutender: Am 4. April ging im Gefängnis eine Modeschau über die Bühne. Als Felipe Lopes das rückenfreie, blau-gelbe Kleid, das er gehäkelt hatte, am Model sah, sei er sprachlos gewesen. «Unbeschreiblich», sagte er über den Moment.

Auch im Schweizer Strafvollzug arbeiten Häftlinge kreativ und stellen zum Beispiel die Lederportemonnaies und Mützen aus recyceltem Jeansgarn des Berner Labels Oldpassion her. Sein Werbeslogan: «From prison with love». ●

Oben: Handwerk soll Häftlingen neue Perspektiven aufzeigen.  
Unten: Der brasilianische Stylist Gustavo Silvestre hat das Projekt lanciert.